Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 179 (2013)

Heft: 4

Artikel: Hohe Integrationsleistung der Armee

Autor: Kläy, Dieter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hohe Integrationsleistung der Armee

Die Integrationsleistung von Institutionen und insbesondere der Armee war Thema der Frühjahrstagung der Militärakademie an der ETH Zürich. Die Referenten kamen zum Schluss, dass die Armee eine wichtige Integrationsfunktion ausübt und diese in Zukunft verstärkt erforscht werden muss.

Dieter Kläy, Redaktor ASMZ

Die Integration der ausländischen Bevölkerung ist in den letzten Jahren zu einem zentralen gesellschaftspolitischen Thema geworden. Das Interesse am Thema war entsprechend gross. Brigadier Daniel Moccand, Direktor der Militärakademie MILAK, konnte rund 300 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Armee begrüssen.

Weil auch die Armee zunehmend Wehrpflichtige mit Migrationshintergrund in ihren Reihen hat, ist die Integrationsthematik zu einem wichtigen Forschungsgegenstand an der MILAK geworden.

Dank Militärdienst besser integriert

Tagungsleiter Tibor Szvircsev Tresch, Dozent für Militärsoziologie an der MILAK, untersuchte die Integrationsleistung der Schweizer Armee für Armeeangehörige mit Migrationshintergrund und zeigte auf, dass sich diese Personen infolge ihrer Dienstleistung besser in die Schweizer Gesellschaft integriert fühlen. Zudem entwickeln sie mehr Interesse für die Schweiz und ihre Bevölkerung.

Aus einer breit angelegten Umfrage bei über 5000 Stellungspflichtigen im November und Dezember 2012 geht hervor, dass für die jungen Schweizer Männer in erster Linie das Beherrschen einer der Landessprachen sowie die Achtung der politischen Institutionen und Gesetze als die wichtigsten Merkmale einer gelungenen Integration gelten. Von den Befragten gehören 34 % der ersten oder der zweiten Generation von Ausländern an; 66 % der Befragten waren Schweizer ohne Migrationshintergrund. Aus der im Februar 2013 abgeschlossenen Umfrage zur Studie «Sicherheit 2013» geht hervor, dass 85 % der Befragten dem Militärdienst eine integrierende Funktion zumessen. Lediglich 15 % sind der Überzeugung, dass die Armee keine Integrationsfunktion wahrnehmen könne. 67 % äusserten keine Zweifel am Verteidigungswillen von Wehrmännern mit Migrationshintergrund. Dienstleistende mit Migrationshintergrund werden nicht als Risiko eingestuft.

Brigadier Daniel Moccand eröffnet die gut besuchte Tagung. Bilder: MILAK

Unterschiedliche Lebenseinstellungen

Soziologe Jan Skrobanek, Assistenzprofessor an der Universität Zürich, ging in seinen Ausführungen auf die unterschiedlichen Lebenseinstellungen und Lebensziele junger Migranten und Schweizer Jugendlichen im Kanton Zürich ein. In der Jugend- und Migrationsforschung werde seit längerem kontrovers diskutiert, inwieweit sich Lebenseinstellungen und Lebensziele junger Migranten von denen Schweizer Jugendlicher ohne Migrationshintergrund unterscheiden.

Der Referent beleuchtete unterschiedliche Konsequenzen für gelingende oder misslingende Integrationsprozesse auf der Basis von empirischen Belegen. Zwischen August 2011 und Januar 2012 führte er bei rund 3000 Schülerinnen und Schülern im Alter von 16 bis 20 Jahren eine Umfrage durch. Hedonistisch eingestellte Jugendliche führen ein eigenverantwortliches Leben und suchen einen hohen Lebensstandard und eine intakte Familie. Sie suchen nach den besten Optionen in der Gesellschaft. Traditionalisten zeigen primär Respekt vor dem Gesetz, glauben an Gott und möchten ein gutes Familienleben führen. Engagierte sind politisch tätig, umweltbewusst und lernen von anderen Kulturen, während der dominanzorientierte Typ primär einen hohen Lebensstandart und Macht anstrebt. Innerhalb dieser vier Typen sind Unterschiede bei Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund und je nach geographischer Herkunft in unterschiedlichem Masse feststellbar. Während beim hedonistischen Typ kaum Unterschiede in Bezug auf den Migrationshintergrund feststellbar sind, gibt es Differenzen beim Traditionalisten. Ausländer oder Schweizer mit Migrationshintergrund sind traditionalistischer eingestellt als Schweizer ohne Migrationshintergrund. Dabei zeigen Jugendliche aus Nord- und Westeuropa oder den USA ein tieferes Traditionsbewusstsein als

Jugendliche aus Südosteuropa, dem Mittleren Osten oder Afrika. Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen mehr Dominanzorientierung als ohne Migrationshintergrund.

Interkulturelle Öffnung bei der Polizei

Die Soziologen Estaban Piñeiro und Martina Koch von der Fachhochschule Nordwestschweiz richteten ihren Fokus auf den Kontext und die Programmatik der geforderten «interkulturellen Öffnung der Institutionen». Eine Öffnung gegen aussen wird wegen des Kontakts der Verwaltung und der Qualität der Verwaltungsleistung angestrebt. Mitarbeitende mit Migrationshintergrund sind in der Verwaltung stark untervertreten. Konkrete Zahlen fehlen, doch neuere Forschungen bezüglich der Polizei zeigen Spannungsfelder und Ambivalenzen bei der Integration von Migranten in die Polizei auf. Bei der Polizei kann eine Öffnung eine polizeitaktische Zielsetzung haben, zum Beispiel wenn Beamte mit Migrationshintergrund als Kultur-Scouts oder als Milieukenner eingesetzt werden. Eine zweite Zielsetzung kann die Sicherung des Personalbestands sein und drittens kann es integrationspolitisch Sinn machen, weil die Polizei Spiegelbild der Bevölkerung ist. Bei der inneren Öffnung kann es Spannungsfelder zwischen der strukturkonservativen Organisationskultur und der Forderung nach kultureller Elastizität gegenüber dem Fremden geben. Die interkulturelle Behandlung kann in der Praxis eine Ungleichbehandlung erforderlich machen, was gegen das Prinzip der Gleichheit «ohne Ansehen der Person» verstossen kann. Herausforderungen kann es auch auf der individuellen Ebene bei Loyalitätskonflikten geben. Die beiden Referenten schlossen mit der Feststellung, dass bis heute in der Schweiz keine wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse zur inneren Öffnung der Polizei existieren.

Tagungsleiter Tibor Szvircsev Tresch (links) verdankt das Referat von Jan Skrobanek.

Integrationsleistung in den niederländischen Streitkräften

Über «Multiculturalism in the Royal Netherlands Armed Forces» referierte Rudy Richardson, Professor an der Netherlands Defense Academy. Im Zentrum standen die Ergebnisse seiner siebenjährigen Forschung über die niederländischen Streitkräfte. Dabei diskutierte er im Rahmen der multikulturellen Gesellschaft das Konzept der «transkulturellen Identitäten», welches als mögliches zukünftiges Grundlagenmodell für die Migrationsforschung innerhalb der Streitkräfte dienen könnte.

Persönliche Erfahrung

Aus persönlicher Erfahrung berichtete Oberstlt i Gst Srecko Wicki. Er wanderte mit seinen Eltern Anfang der achtziger Jahre von Jugoslawien in die Schweiz ein. Bis auf eine Ausnahme erfuhr er in der Armee weder persönliche Diskriminierung noch Benachteiligung. Die Armee gab ihm Raum, seine Vorteile und Stärken auszuspielen. Heute erlebt Wicki die Armee als Multiplikator, welcher die Integration positiv unterstützen kann. Entscheidend an der Integration ist die Einstellung des Betroffenen selbst. Die Chancen sind für alle gleich. Es liegt am Einzelnen, die Leistung zu erbringen, zeigte er sich überzeugt. Wenn sich aber einer entschliesst, sich nicht zu integrieren, kann auch die Armee nichts ausrichten.

Loyalitätsproblem bei Soldaten mit Migrationshintergrund in ihrem Herkunftsland?

Im Rahmen der Podiumsdiskussion zum Schluss der Tagung vertieften die Referentin und die Referenten einschliesslich Hauptmann Mahdi Shahbari, ein angehender Berufsoffizier mit Migrationshintergrund, die Thematik. Die Auseinandersetzung drehte sich insbesondere um die Frage, ob Schweizer mit Migrationshintergrund in jenen Ländern eingesetzt werden können, wo sie her stammen, z. B. im Kosovo, oder ob sich daraus nicht Loyalitätskonflikte ergeben können. Wicki vertrat die Auffassung, dass sich bei echter Integration keine Loyalitätskonflikte ergeben. Die Loyalität gilt vielmehr dem Kameraden links und rechts und der Einheit bzw. ihrem konkreten Auftrag, als der Herkunft.

Abschliessend zog Brigadier Daniel Moccand das Fazit. Die Armee hat eine bedeutende Integrationsfunktion. Diese ist nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der 2013 zur Abstimmung kommenden Wehrpflichtinitiative als wichtiger Aspekt hervorzuheben. ■